

Weltweit unterwegs

In diesen Wochen muss man sie wieder ziehen lassen, die jungen Leute. Viele Schulabgänger, Abiturienten, Studenten machen sich auf in die weite Welt. Wann, wenn nicht jetzt können wir die Welt sehen, sagen sie. In ein paar Jahren, wenn wir erst im Beruf eingebunden sind und womöglich eine Familie haben, dann geht das nicht mehr. Also ziehen sie los.

Und wir Mütter und Väter machen uns Sorgen. Wir stellen uns vor, was unterwegs schon passiert ist und passieren kann. Aber ein bisschen bewundern wir unsere Kinder natürlich auch. Hand aufs Herz: Hätten Sie sich mit 20 oder 22 getraut? Mit dem Rucksack durch die Anden oder mit dem Fahrrad durch Kanada?

Wenn es in meiner Familie wieder einmal so weit ist und einer den Rucksack packt, dann denke ich an Tobias. Von dem jungen Mann mit dem modischen Namen erzählt die Bibel. Tobias war der einzige Sohn seiner Eltern und hatte auch eine weite Reise vor. Die Eltern werden sich nicht weniger Sorgen gemacht haben als Mütter und Väter heute. Da trifft, noch vor der Abreise, Tobias einen Menschen, der ähnliche Pläne und Ziele hat wie er. Weder er noch seine Eltern kennen den Fremden. Aber zu zweit ist besser als allein. Deshalb vertrauen sie ihm. Immerhin ist es besser, der Junge geht nicht ganz allein los.

So machen sich die beiden jungen Männer zusammen auf den Weg. Es geht genauso zu, wie heute auch, erzählt die Bibel: Die Mutter weint ein bisschen und fragt: „Muss das wirklich sein?“, der Vater versucht, sie zu beruhigen. Dabei macht er sich selbst wahrscheinlich genau so viel Sorgen. Dann hören sie monatelang nichts von ihrem Sohn. Verglichen damit haben wir Mütter und Väter heute es eigentlich gut, finde ich: Im hinterletzten Kaff irgendwo in der Pampa gibt es ein Internetcafé und man kann hoffen, dass sie sich ab und zu melden, die Söhne und Töchter aus der weiten Welt. Damals mussten sie einfach warten. Je länger es dauerte, desto größer wurde die Sorge – der verabredete Termin für die Heimkehr war schon längst vorbei. Dann endlich kommt Tobias zurück. Alles war gut gegangen. Erwachsen geworden war er unterwegs. Sogar ein Mädchen hat er mitgebracht, das er unterwegs kennen und lieben gelernt hatte. Ende gut, alles gut. Von den brenzlichen Situationen unterwegs würde Tobias später erzählen.

Und jetzt, als er wieder da ist, wird den Eltern klar – der Fremde, der mitgegangen ist durch die weite Welt – das war ein Engel. Ein Bote Gottes. Das erzählt die Bibel ausdrücklich.

Ob ich, eine aufgeklärte Mutter im 21. Jahrhundert nun wirklich an Engel glaube, fragen Sie jetzt vielleicht? Ja, an die glaube ich. An die Boten von Gott, die in Gottes Namen und vielleicht auch in seinem Auftrag gut zu anderen sind. Ich glaube nicht, dass sie durchscheinend sind und mit Flügeln durch die Welt flattern und leuchten. Man sollte Engel nicht mit den Elfen und Feen aus den Märchen verwechseln, auch nicht mit Schmetterlingen. Die Bibel erzählt ganz handfest von ihnen. Manchmal erscheinen sie einem Menschen im Traum und haben ganz konkreten Rat: Denken sie an Josef, der auf einmal wusste, dass er seine Maria nicht einfach im Stich lassen kann. Manchmal bringen sie eine Stärkung und man weiß gar nicht recht woher und wieso: Denken Sie an Elia, den Gottesmann, der mitten in der Wüste nicht mehr weiter konnte und auch nicht mehr wollte. Und auf einmal war Brot da und Wasser und neue Kraft. Ein Engel hat dafür gesorgt. Das

hat der gemeint, der die Geschichte später für die Bibel aufgeschrieben hat. Gesehen hat ihn keiner. „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein“, hat Rudolf Otto Wiemer gedichtet und beschrieben, wie die Engel unserer Tage für ihre Mitmenschen sorgen und ihnen zur Seite stehen, mit Trost und Rat und Tat. Ich finde inzwischen, es müssen nicht einmal Männer sein. Es können auch Frauen sein. Ich jedenfalls nehme jetzt immer die Trampler mit, seit meine Kinder unterwegs sind, vor allem die Mädchen. Schließlich bin ich auch froh und hoffe: Wenn meine trampenden Kinder mitgenommen werden, dann von wohlmeinenden älteren Damen, wie ich eine bin.

Engel müssen nicht Männer mit Flügeln sein. Und wenn einem einer begegnet, dann erkennt man ihn meistens erst hinterher. Wenn jetzt meine Kinder unterwegs sind, erinnere ich mich daran. Und hoffe, dass Gott sie und alle Reisenden behütet.